

Dieser Protektionismus kommt darin zum Ausdruck, daß der Eigenerzeugung durch besondere staatliche Maßnahmen, Privilegien, Steuervergünstigungen, Produktionsprämien (auch die Bevorzugung bei Submissionen spielt eine Rolle) und vor allem durch erhöhte Schutzzölle eine besondere Unterstützung gegenüber der fremden Einfuhr gewährt werden soll. Es ist nicht zu verwundern, daß diese Welle der staatlichen Schutzpolitik über die heutige Weltwirtschaft geht. Sie entspricht nur der Desorganisation derselben. Verfolgt man die Geschichte der Handelspolitik der letzten 200 Jahre, so wird man konstatieren, daß alle freihändlerischen Tendenzen sich aus einer engeren Verflechtung der Wirtschaften miteinander ergaben. Mag man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen einer freihändlerischen und schutzzöllnerischen Epoche unterscheiden, — beide sind im Vergleich zu dem merkantilistischen System des 18. Jahrhunderts „freihändlerisch“ gewesen. Die neomerkantilistische Eigenart jener zweiten Epoche tritt weit hinter dem zurück, was in dem Augenblicke eintrat, als die Weltwirtschaft desorganisiert, die internationale Arbeitsteilung durch Teuerung und Verarmung gelockert wurde. Fast alle Mittel der alten Merkantilpolitik kehren wieder: Einfuhr- und Ausfuhrverbote, hohe Zölle, Kontingentierungen der Einfuhr, Flaggendiskriminierung usw. Es zeigt sich in der Tat, wie sehr die freihändlerische Tendenz der Handelspolitik das Bestehen normaler wirtschaftsfriedlicher Verhältnisse voraussetzt und wie sehr ein Rückschritt der Weltwirtschaft auch eine Reaktion gegenüber dem Freihandel bedingt.

Der Nachkriegsprotektionismus zeigt wiederum besondere Nuancierungen. Hier erscheint er lediglich bedingt durch die Aufstachelung der nationalen Instinkte, die auf wirtschaftliche „Verselbständigung“ gerichtet sind, so besonders bei den neugegründeten Staaten in Europa. Dort rechtfertigt er sich durch die „Notwendigkeit“, im Kriege entstandene Erzeugungen nicht wieder fallen zu lassen, und stößt hier auf die schon lange bestehende schutzzöllnerische Einstellung der großen überseeischen Neuländer. Dabei sind auch hier Wechselwirkungen leicht zu erkennen. Die Verarmung Europas, stark beeinflusst durch die Verteuerung überseeischer Lebensmittel und Rohstoffe, zwingt zu einer Einschränkung überseeischer Bezüge, so weit dies angängig ist. Diese